



## Was ist eigentlich Ethik?

Meine Definition:

Ethik ist die Beurteilung und das Verstehen des Handelns von Menschen und deren Kultur.

## Was bedeutet moralisch?

Thomas Nagel

Aufgabe 2:

Für Thomas Nagel bedeutet moral, dass man allen Menschen Recht tut; sie nicht diskriminiert oder benachteiligt.

Aufgabe 3:

legale, nicht moralische Handlung:

In erster Linie Gesetz, die j'm erlaubt, etwas zu tun, aber unmoralisch ist.

z.B. Früher, als die Juden in Deutschland verfolgt wurden und man sie an die Polizei/Militär, ... voraten hat.

nicht legale, aber moralische Handlung:

z.B. Früher, als die Juden verfolgt wurden, man sie aber bei sich aufgenommen und sich um sie gekümmert hat.



Peter Singer

Aufgabe 2:

Für Peter Singer bedeutet Moral, dass man seine eigenen moralischen Maßstäbe setzt, diese aber nicht als Eigeninteresse sondern als gemeinschaftlich anerkannt gelten sollen.



### Was ist eigentlich Ethik?

**Wer sagt uns eigentlich, dass wir gut sein müssen? Das Lexikon hat hierfür eine ebenso schlichte wie unbefriedigende Antwort: Die Ethik, aber was ist das? Ethik ist in aller Munde. selbst in der Schule kann man mittlerweile zwischen dem herkömmlichen Religionsunterricht oder dem Ethikunterricht wählen.**

Die Religion mit ihrer Bibel und den Göttern ist uns ja soweit klar aber auch die Ethik ist älter als man denkt. Schon die alten Griechen hatten die Idee von bestimmten Idealen einer Gesellschaft die ihr tun vom Wohl des anderen abhängig machte. Aristoteles nannte dies im 4. Jahrhundert vor Christus „die Grundlehre menschlichen Tuns“, klingt sehr sympathisch, weil „übermenschlich“.

Ist Ethik so etwas wie unsere moralische Serienausstattung, ein eingebauter Kompass der uns zeigt wo Richtig oder Falsch liegen. Braucht man dann kein schlechtes Gewissen gegenüber seiner Umwelt zu haben, wenn man sich genau nach dem Zeiger bewegt? Doch ganz so reibungslos ließ sich das bis hier und heute nicht umsetzen. Woher kommen dann Kriege, die Kreuzzüge der Holocaust oder das Ozonloch, wenn der Mensch von Grund an gut und selbstlos handeln müsste, ist er vielleicht doch nur ein hochgezüchtetes Tier? Und wieso handeln wir eigentlich so wie wir handeln, liegt es in unseren Genen oder hat gar Gottes Wille einen Einfluss auf unser Tun?

Wäre es nur die Vernunft, die uns bestimmt, wären wir Roboter oder Vulkanier. Ganz ethisch gesehen hat uns eigentlich niemand etwas vorgegeben sondern der Mensch soll einfach eine Art Vernunft in sich tragen. Wir sollten uns beim Überlegen, ob richtig oder falsch einfach auf unser Gewissen verlassen.

Doch dann gibt es auch noch die eindeutig schlecht handelnden Menschen unter uns, woher kommen die dann? Aus den Tiefen der Hölle. Der französische Philosoph Rousseau glaubte, dass alle Menschen gut geboren seien und durch die Einflüsse ihrer Gesellschaft verdorben würden. Aber das wäre doch auch etwas einfach, oder? Sadam war eigentlich ein guter Kerl nur hatte er eine schlimme Kindheit, könnte man dann sagen.

Das Gegenteil formulierte Thomas Henry Huxley, ein Weggefährte Darwins. Er sah das Böse im Menschen in seinem tierischen Vorfahren und nur in der menschlichen Gesellschaft und ihren Werten die Macht, die diese Triebe im Zaum halten konnte. Kommt das Gute also aus der Gesellschaft? Erst die Gesellschaft mit Anderen macht uns zu richtigen Menschen. Daraus entwickelt sich der Grundstock für die Werte – klingt doch toll! Wir alle zusammen als Team, so wie bei der Fußball WM 2006, aber auch da hat es eben nur fast geklappt.

Wir schaffen uns die Gesellschaft grade so gut und so schlecht, wie sich verkraften lässt. Wir Menschen sind zwar mehr als Tiere, aber auch keine edleren Lebewesen. Viel zu sehr mischen sich da Instinkte, Werte, Sehnsüchte und Tugenden zu einem schwerverdaulichen Cocktail.

So kann man die Ethik zum Schluss am ehesten mit den Worten von Altmeister Kant fassen: Jeder Mensch soll doch bitte so handeln, dass er ein allgemeingültiges Gesetz für alle Menschen daraus machen könnte.

Oder wie es Daft Punk so einfach auf den Punkt brachte: „We are human – after all!“  
<http://www.3sat.de/page/?source=/philosophie/159959/index.html>



Fach: Ethik	Thema: Was ist Ethik	Was ist Moral?
Name: Malli	Klasse: 2BK11	Datum:

## Was bedeutet moralisch?

### Thomas Nagel

Zu sagen, dass es unrecht [unmoralisch] ist, bedeutet nicht bloß zu sagen, dass es gegen die Regeln verstößt. Es kann schlechte Regeln geben, die etwas verbieten, das nicht unrecht ist – wie etwa ein Gesetz gegen die Kritik der Regierung. Eine Regel kann weiterhin schlecht sein, weil sie zu etwas auffordert, das unrecht ist – etwa ein Gesetz, das in Hotels und Restaurants Rassentrennung fordert. Der Gedanke von Recht und Unrecht ist ein anderer als die Idee von einem Regelverstoß oder einer Regelkonformität. [...]

Diese Überlegungen haben mit den Auswirkungen der Handlung auf andere zu tun – nicht notwendigerweise auf ihre Gefühle, denn möglicherweise erfahren sie nie etwas davon, doch gleichwohl mit irgendeiner Form von Beeinträchtigung. Im Allgemeinen hängt die Idee, dass eine Handlung unrecht ist, von ihrer Auswirkung nicht bloß auf die handelnde Person ab, sondern von ihrer Auswirkung auf andere.

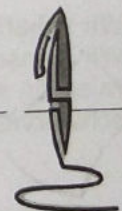
Thomas Nagel: Was bedeutet das alles? Stuttgart: Reclam 1990, S. 51 f.

### Wilhelm Vossenkuhl

Wir nehmen an, die Wahl einer Handlung sei moralisch rational, wenn sie externe, transsubjektive Gründe hat. [...] Als externe, transsubjektive Gründe verstehen wir Verpflichtungen, deren Geltung mit ethischen Prinzipien begründbar ist. Kandidaten solcher Prinzipien sind z.B. die Idee der Menschheit, der kategorische Imperativ, das größte Glück der größten Zahl, Freiheit. [...]

Zu solchen Verpflichtungen rechnen wir z.B. Gleichheit, Gerechtigkeit, Fairness, Wahrhaftigkeit, Wohlwollen, Unparteilichkeit.

aus: Martin Hollis, Wilhelm Vossenkuhl (Hrsg.), Moralische Entscheidung und rationale Wahl © 1992 Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München



#### Arbeitsauftrag:

1. Klären Sie unklare Begriffe oder Sätze.
2. Beschreiben Sie (schriftlich), wie der Autor den Begriff moralisch definiert bzw. von anderen Begriffen abgrenzt.
3. Zu Nagel: Suchen Sie Beispiele zu legalen, aber nicht moralischen Handlungen und nicht legalen, aber moralischen Handlungen.
4. Zu Vossenkuhl: Diskutieren Sie, ob eine moralische Verpflichtung immer nur gegenüber anderen besteht oder auch gegenüber einem selbst?



Fach: Ethik	Thema: Was ist Ethik	Was ist Moral?
Name: Malli	Klasse: 2BK11	Datum:

## Was bedeutet moralisch?

### Peter Singer

Was heißt das, ein moralisches Urteil zu fällen, eine ethische Frage zu diskutieren oder nach moralischen Wertmaßstäben zu leben? [...] Weshalb betrachten wir die Entscheidung einer Frau, einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen zu lassen, als moralische Angelegenheit, nicht aber ihre Entscheidung, den Beruf zu wechseln? [...]

Der Begriff des Lebens nach moralischen Maßstäben ist mit dem Begriff des Verteidigens der eigenen Lebensweise oder der Argumentation für die eigene Lebensweise oder mit ihrer Rechtfertigung verknüpft. Daher können Menschen alles tun, was wir als falsch betrachten, und doch nach moralischen Maßstäben leben, falls sie bereit sind, das, was sie tun, zu verteidigen und zu rechtfertigen. [...]

Wenn wir bereit sind, zu akzeptieren, dass eine Person nach moralischen Maßstäben lebt, muss die Rechtfertigung von einer ganz bestimmten Art sein. So wird zum Beispiel eine Rechtfertigung ausschließlich in Begriffen des Eigeninteresses nicht ausreichen. [...] Von Handlungen aus Eigeninteresse muss sich zeigen lassen, dass sie mit Prinzipien verträglich sind, die auf einer breiteren ethischen Basis beruhen, wenn sie moralisch vertretbar sein sollen; denn der Begriff der Ethik enthält die Vorstellung von etwas Größ- rem als es das Individuum ist. [...]

Seit alters haben Philosophen und Morallisten der Idee Ausdruck verliehen, ethisches Verhalten sei von einem Standpunkt aus akzeptabel, der irgendwie universal sei. [...] Sie stimmen darin überein, dass ein moralisches Prinzip nicht in Bezug auf irgendeine parteiische oder partikuläre Gruppe gerechtfertigt werden kann. Ethik nimmt den universalen Standpunkt ein. [...] [Das bedeutet], dass wir dort, wo wir moralische Urteile fällen, über unsere eigenen Neigungen und Abneigungen hinausgehen. Von einem moralischen Standpunkt aus betrachtet ist die Tatsache unerheblich, dass ich es bin, der [beispielsweise] von einer gleichmäßigeren Einkommensverteilung profitiert, und dass du es bist, der dabel verliert. Die Ethik verlangt von uns, dass wir über „ich“ und „du“ hinausgehen hin zu einem universalen Gesetz, dem universalisierbaren Urteil, dem Standpunkt des unparteiischen Betrachters oder idealen Beobachters oder wie immer wir es nennen wollen.

Peter Singer: Praktische Ethik. Stuttgart: Reclam 1994, S. 24–26

### Arbeitsauftrag:

1. Klären Sie unklare Begriffe oder Sätze.
2. Beschreiben Sie (schriftlich), wie der Autor den Begriff moralisch definiert bzw. von anderen Begriffen abgrenzt.
3. Diskutieren Sie, ob eine Handlung, die aus Eigeninteresse vollzogen wird, stets unmoralisch ist!





Annamarie Pieper ist Professorin für Philosophie an der Universität Basel.

Warum moralisch sein? - Wesen und Ziele der Ethik

## Annamarie Pieper: „Andere Länder – andere Sitten“ – Ist in der Moral alles relativ?

Nirgends sind die Meinungsverschiedenheiten und die Widersprüche zwischen miteinander unverträglichen Standpunkten größer als in der Beurteilung von Handlungen bezüglich ihrer Richtigkeit und Moralität. Was der eine für gut hält, lehnt der andere ab und ist oft nicht einmal dazu bereit, seinen Standpunkt zu problematisieren, d. h. der Kritik auszusetzen und Gegenargumenten zu begegnen. Solche formalen als unangenehm behaupteten, zu bloßen Vorurteilen erstarrten Haltungen sind Formen eines „Moralisens“ oder „Pharisaisertums“. Das Freiheit nicht als Freiheit aller begreift, sondern als Freiheit einiger weniger Ausgewählter. Die Folgen eines solch unchristlich verlogeneren Ethos sind bekannt: religiöse Verfolgung, Diffamierung von Minderheiten, Rassendiskriminierung, Achtung politisch oder ideologisch Anderer werden. Verfehlung moralisch Anderer steht auf. [...] Freiheit als Fundament menschlicher Praxis ist keine regellose Willkürfreiheit, der gemäß jeder tun und lassen kann, was ihm beliebt. [...] Vielmehr besteht die menschliche Freiheit darin, sich selber Regeln im Hinblick auf das, was man als von Bedürfnissen und Trieben abhangiges, durch diese aber nicht schlechthin determiniertes Sinneswesen ist, zu geben und diese Regeln aus Freiheit und zur Erhaltung der Freiheit zu befolgen. Erst durch die Selbstbindung an solche Regeln der Freiheit entsteht so etwas wie Verbindlichkeit und damit eine Moral. [...] Jede Moral ist als geschichtlich entstandene und geschichtlich sich mit dem Freiheitsverständnis von Menschen verändernde Regelkunst immer eine Gruppenmoral, deren Geltung nicht ohne Weiteres über die Mitglieder der Gruppe hinaus ausgedehnt werden kann. [...] Der Versuch, eine umfassende Menschheitsmoral aus der Vielzahl von handelnder Moralien zu destillieren, würde letztlich weniger daran scheitern, dass über universale Basisnormen bzw. Grundwerte keine Einigung zustande käme: Es lässt sich wohl bis zu einem gewissen Grad einseitig machen, dass keine Moral ohne die Ideen Freiheit, Gleichheit, Menschlichkeit, Gerechtigkeit u. a. auskommen kann. Die eigentliche Schwierigkeit besteht vielmehr darin, die Regeln einer solchen Universalnorm im Kontext unterschiedlicher, geschichtlich gewachsener Lebensformen und Kulturkreise „anzuwenden“, d. h. mit den jeweiligen Lebensbedingungen (Klima, geographische Lage, religiöse Überzeugungen, wirtschaftlicher Status, Stand der Zivilisation etc.) zu vermitteln. Auch Tradition und Konvention bestimmen den durch den jeweiligen Moralcode repräsentierten Sinnhorizont einer Sozialwelt wesentlich mit und führen zu unterschiedlichen, ja manchmal sogar entgegengesetzten Ausprägungen ein und desselben Basisnorm. [...] Ein extremes Beispiel mag dies veranschaulichen: Bei manchen „primordialen“ Gruppen, z. B. bei den Eskimos, soll es Brauch gewesen sein, alte und schwache Leute zu töten. Diese Regel steht im krassen Widerspruch zu unserem Verständnis von Menschenwürde und wird nur nachvollziehbar vor dem Hintergrund extremer Lebensverhältnisse, die durch große Umweltlichkeit des Lebensraumes und knappe Lebensmittel gekennzeichnet sind. Nur so ist es verstehbar, dass die moralische Norm,

Original: Haff (Hg.): *Lesen der Ethik*, München (Beck) 2002

Ist in der Moral alles relativ?

seinen Eltern Gutes zu tun und ihnen Leid zu ersparen, dadurch erfüllt wird, dass man ihnen einen qualvollen Tod erspart, indem man sie auf vernünftige Weise tötet und somit die Überlebenschancen der jungen vergrößert. [...] Wohlgenutzt: Die Tötung alter Menschen geschah bei den Eskimos nicht gegen den Willen der Alten, sondern mit ihrem Einverständnis. Sie waren mit dieser Regel bereits aufgewachsen und wussten um ihre Bedeutung. Ihnen wurde also keineswegs Zwang oder Gewalt im eigentlichen Sinn angetan.

Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, ist die, wie solche unterschiedlichen Praktiken ethisch zu beurteilen sind. Hier ist es sicher nicht mit Toleranz getan, wie der Ethnologe Heroldts meint, der folgend drei Thesen aufstellt: „1. Das Individuum verwickelt seine Persönlichkeit im Rahmen seiner Kultur, daher gebietet die Achtung Individueller auch die Achtung kultureller Verschiedenheiten... 2. Die Achtung kultureller Unterschiede folgt aus der wissenschaftlichen Tatsache, dass noch keine Methode zur qualitativen Bewertung von Kulturen entdeckt worden ist... 3. Maßstäbe und Werte sind relativ für die Kultur, aus der sie sich herleiten. Daher würde jeder Versuch, Postulate zu formulieren, die den Überzeugungen oder dem Moralcode nur einer Kultur entstammen, die Anwendbarkeit einer Menschenrechtserklärung auf die Menschheit als Ganze beeinträchtigen.“ Die ethische Schlussfolgerung in Bezug auf den oben beschriebenen Fall müsste vielmehr die sein, dass alles darauf abzielt, die Lebensverhältnisse und die wirtschaftlichen Bedingungen dieser Menschen so zu verbessern, dass die geschiedenen Praktiken von selbst abgelegt werden. [...] Wer aus der kulturellen Verschiedenheit von Normen den Schluss zieht, in der Moral sei letztlich alles relativ, daher dürfe und könne man keine normativ verbindlichen ethischen Aussagen über die Gültigkeit von moralischen Normen machen, übersieht zwei Dinge: Erstens hat er den Unterschied zwischen Basisnormen und den aus diesen abgeleiteten Folgen normen nicht beachtet. Zweitens ist er nicht in der Lage, seine eigene normative Schlussfolgerung zu begründen, denn wenn in der Moral schlechthin alles relativ ist, kann niemand beanspruchen, ein gültiges normatives Urteil darüber abzugeben, wie man sich in moralischen Angelegenheiten generell verhalten soll.

Nehmen wir als Beispiel den Fall des Schriftstellers Salman Rushdie. Wie sieht es mit unserer Toleranz in Bezug auf den weltweiten Aufruf, Rushdie zu töten? Nach christlicher und ethischer Auffassung in den westlichen Ländern ist ein Menschenleben das größte Gut und damit ein Wert, der als unverletzlich gilt. Wer – und noch dazu im Namen eines Gottes – zur Tötung eines Menschen aufruft, muss nach unseren Maßstäben schärfstens als widermoralisch verurteilt werden. [...] Aus islamischer Sicht hingegen gibt es einen höheren Wert als den eines Menschenlebens: Das ist der Wert der Religiosität. Wer das religiöse Gefühl eines Menschen verletzt und damit Gott beleidigt, der hat damit sein Recht auf Leben verwirkt. Ein solcher Frevel kann nicht anders als durch den Tod gesühnt werden – so steht es auch im Koran. [...] Die Franken stießen sich also unversöhnlich gegenüber, und es ist zu fragen, ob wir uns ethisch richtig verhalten, wenn wir uns über den Mordaufruf empören. Sind wir vielleicht sogar verpflichtet, ihn und letztlich

## Diskussion im Fishbowl

Bei kontroversen Themen bietet sich eine sogenannte Fishbowl-Diskussion an. Neben einer inhaltlichen Klärung und Auseinandersetzung werden auch Verhalten und Stil der Diskussion reflektiert. Die Diskussionsleiter (ca. 4–5 Personen der Gesamtgruppe) setzen sich in einen Stuhlkreis, wobei ein Stuhl freibläht. Der Rest der Gruppe platziert sich in einem äußeren Kreis und verfolgt das Gespräch (ggf. mit Beobachtungsaufträgen), ohne in die Diskussion einzugreifen. Der Diskussionsleiter gibt bei Bedarf einem Zuhörer die Möglichkeit, den freien Platz einzunehmen und sich freiwillig an der Diskussion zu beteiligen.

Auswertungsfragen: Wie zufrieden bin ich mit dem Ergebnis? Wie wurde argumentiert? Wie haben sich die Gesprächsteilnehmer verhalten? Wie war das Gesprächsklima? (Themenerschlag: S. 28, Aufgabe 4)

Hans-Joachim Kraus: *Die Kultur der Völker Europas*, Frankfurt am Main (Fischer) 2005



Der indisch-britische Schriftsteller Salman Rushdie wurde 1989 wegen angeblicher Beleidigung des Islam vom iranischen Klerus zum Tode verurteilt und hielt sich jahrelang versteckt. Ende 2004 wurde der holländische Filmregisseur Theo van Gogh von einem muslimischen Fanaliter auf offener Straße ermordet. Van Gogh hatte dem Islam Frauenfeindlichkeit vorgeworfen und dies mit drastischen Mitteln zum Ausdruck gebracht.



sogar Rushdies Tod zu dulden? Diese Frage ist mit Nein zu beantworten. Wir sind ganz im Gegenteil nach den für uns verbindlichen Maßstäben zu kritischer Intoleranz aufgerufen und können dies auch rechtfertigen. Zunächst einmal haben wir das Recht, uns dagegen zu wehren, dass die Prinzipien einer regional gültigen religiösen Moral über die Grenzen ihres Geltungsbereiches hinaus zugezogen werden. In Europa gelten andere ethische Maßstäbe als im Iran. Wir müssen also auf unserem Boden nicht die Ausübung eines Rechts dulden, das in unseren Augen als ein Verbrechen an Leib und Leben gilt, auch wenn wir religiöse Gefühle grundsätzlich respektieren und als unverletzlich ansehen.

1. Worin bestehen Chancen und Schwierigkeiten einer „umfassenden Menschheits-mora“ (Z. 26)?
2. Welche Werte stehen sich in den im Text genannten Beispielen gegenüber? Welchen Toleranzbegriff lehnt die Autorin in diesem Zusammenhang ab? Mit welchen Argumenten?
3. „Ist in der Moral alles relativ?“ Wie beantwortet Papier diese Frage? Welchen Umgang mit dem Pluralismus der Werte empfiehlt sie?
4. Diskutieren Sie die Problematik an aktuellen Beispielen aus dem beruflichen Bereich (z. B. Tragen von Kopftüchern am Arbeitsplatz), aus dem staatlichen Bereich (z. B. Todesstrafe) und aus dem privaten Bereich (z. B. frühkindliche Beschneidung bei Mädchen und Jungen).

grundsätzlich respektieren und als unverletzlich ansehen. Aber wie sieht es umgekehrt mit dem Anspruch auf Geltung unserer Normen außerhalb unseres Geltungsbereiches? Müssen wir grundsätzlich alles tolerieren, was nicht auf unserem Boden geschieht? [...] Auch hier lautet die Antwort Nein. Aber diesbezüglich gilt es zu differenzieren. Wir dürfen uns nicht deshalb einmischen, weil wir meinen, eine bessere Moral oder Religion zu haben, die absolut gilt, sondern weil wir davon ausgehen, dass es auf einer übergeordneten, neutralen Ebene möglich sein muss, über solche Praktiken vernünftig miteinander zu reden. Ohne eine solche Annahme stünde eine Organisation wie Amnesty International nicht nur moralisch auf verlorenem Posten, sondern wäre sogar illegitim. Aber gerade solche Institutionen haben ja ihre Legitimation darin, dass es so etwas wie einen überregionalen Bereich gibt, in dem man sich über das, was wir als Menschenrechte bezeichnen, die jedem Menschen unabhängig seiner Rasse, Religion und Volkszugehörigkeit unverrückbar zuschreiben, verständigen kann. Wer die Rede und damit jede Kommunikation verweigert, also jeglichen Verständigungswillen vermissen lässt, muss sich Kritik gefallen lassen und Protest dazu. [...] Auch wenn sich auf der Ebene der Moral keine einzige materielle Form, kein einziger Wert finden ließe, der in jeder Gesellschaft Verbindlichkeit beansprucht, so würde das nicht bedeuten, dass in Sachen Moral am Ende alles gleichgültig ist. [...] Die Tatsache, dass in moralischen Disputen oft kein Konsens erzielt wird, kann nicht als Beleg dafür angeführt werden, dass mit der Moral etwas nicht stimmt, denn faktisches Verhalten kann in keiner Weise über die normative Gültigkeit einer Regel oder Norm entscheiden.

## Marion Gräfin Dönhoff: Vom Recht auf Würde

Es war eine große Befriedigung und Genugung, als nach dem Terror der Nazidiktatur die Vereinten Nationen 1948 die Erklärung der Menschenrechte verabschiedeten. Gewiss, es gab Bürgerrechte, beispielsweise Wahl- und Niederlassungsrecht, aber Menschenrechte, die von einem stillen Menschenbild ausgehen und die Würde und Unversehrtheit des Menschen in den Mittelpunkt stellen, die gab es nicht. Die Menschenrechte garantieren das Leben und die körperliche Unversehrtheit, die Freiheit der Person, das Glaubens und des Gewissens. Von einer wirklichen Garantie kann keine Rede sein, denn die Erfüllung hängt von der Bereitschaft des jeweils Regierenden und von dem guten Willen der Bürger ab.

Es gibt dabei viele Schwierigkeiten: Die Auffassung von dem, wozum es sich bei den Menschenrechten handelt, hat mit Kultur und Tradition, Sitte und Religion zu tun. Die Auffassung der westlichen Welt geht vom Individuum aus, während in großen Teilen der Dritten Welt, in Afrika und Asien, die Solidarität des Familien- und Stammesverbundes das Wichtigste ist. In diesen Ländern bekommt man als Westler immer wieder den Vorwurf zu hören: „Eure Menschenrechte dienen ja nur eurem Hegemonstreben. Früher, im Kolonialzeitalter, da habt ihr uns beherrscht, weil ihr die Stärkeren wart und wir die Schwachen. Heute versucht ihr es, indem ihr eure spezifische Auffassung der Menschenrechte der ganzen Welt zu oktroyieren“ versucht.“ Deren Eurozentrismus sei unstatthaft, so meinen sie.

Urgens mit einem gewissen Recht. Natürlich sind manche unserer Maßstäbe, die den bürgerlichen Alltag betreffen, jener Welt diametral entgegengesetzt. Beispielsweise ist Polygamie bei uns strafbar, in einzelnen Ländern der Dritten Welt aber nicht nur zulässig, sondern sogar erwünscht. Prügelschläge ist in Teilen der Welt keineswegs anstößig, sondern üblich. [...] Zwar haben die Menschenrechte inzwischen völkerrechtliche Verbindlichkeit erlangt, zum Beispiel mit der Europäischen Menschenrechtskonvention und der Einrichtung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte; aber erzwingen lassen sie sich nicht, wie wir durch die Bürgerkriege in Ruanda oder auch in Bosnien erfahren haben. Manchmal könnte man auch spotten über den Aufwand an moralischem Wortgehirn, mit dem etwa die Amerikaner die Forderung nach Einhaltung der Menschenrechte begleiten; dabei sind sie es, die nicht selten mit double standards arbeiten: Dort, wo ihre Interessen auf dem Spiel stehen, so strategische Gesichtspunkte eine Rolle spielen, wie im Irak, werden die Menschenrechte liberals ernst genommen. Dort, wo dies nicht der Fall ist, wo es, wie in Saudi Arabien, um die Sicherung der Ölzufuhr geht, schaut Washington gern weg. Und dass die Todesstrafe in Amerika noch immer praktiziert wird, ist auch nicht gerade im Sinne der Menschenrechte. [...] Es muss Geklärt geben, an denen die Bürger in dieser chaotischen Welt sich einhangen können; auch wenn die Menschenrechte nur ein Appell bleiben, es ist wichtig, sie ernst zu nehmen.

Marion Gräfin Dönhoff (1909–2002) war Chefredakteurin und danach Mitbegründerin der Wochenzeitung „Die Zeit“. 1971 erhielt sie den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Ein mehr ihr bekannter Preis für internationale Verständigung und Versöhnung wurde erstmals 2003 vergeben (S. 5, 44).

1. Warum hält die Autorin universal gültige Wertmaßstäbe für notwendig? Wie reagiert sie auf den Vorwurf des Eurozentrismus (Z. 21)?

Aktoryen aufzwingen  
Korrigende (g.) Mehrheit



Rassenlehre -> Ideologisch

Deutsche Leitkultur / Kaiser Reich:

- Völkerschau und Zoologische Ausstellung
- Rassentrennung
- 1817: Deutschen Leitkultur

„Rassen denken ...?“

Urteil

Anfeindung

-> Rassismus

-> Gesellschaft: Anspruch homogene Gleichartigkeit

USA:

- Weise Überlegene Rasse, Ku Klux Klan -> KKK -> Massenmorde
- Sklavenmord
- Wirtschaftsfaktor
- Rassentrennung

-> 1825 Sklaverei verboten

-> Wandlung, hatte die Folge -> Ideologien haben sich radikalisiert

Input: Der transatlantische Sklavenhandel erstreckte sich über einen Zeitraum von 350 bis 400 Jahren. Trotz des britischen Verbotes 1808 und der Bestätigung dieses Verbot durch den Wiener Kongress 1815 dauerte er noch bis etwa 1870.

England:

- Weise Vorrherrschaft

z.B. Missernten, indischen Einheimischen 2/3 Hungersnot gestorben.

Formen von Rassismus:

Alltagsrassismus | Staatsrassismus | Struktureller/Institutioneller Rassismus | „Kult“ ersetzt „Rasse“

Rassismus und Antisemitismus

Annemarie Pieper:

„Andere Länder – andere Sitten“ – ist in der Moral alles relativ?

1. Z. 1-20

- Meinungsverschiedenheiten: Beurteilung von Handlungen bezügl. Ihrer Richtigkeit und Moralität
- Folgen: z.B. Gewalttaten( Z. 11-13)
- „Menschliche Freiheit als moralische Freiheit“

-> Selbstbindung – Regeln aus Freiheit

Verbindlichkeit -> entsteht damit eine Moral

2. Z. 20-25

- Moral: Geschichtlich definiert + von Gruppe bestimmt
- Nicht übertragbar oder aufzuzwingen auf andere

3. Z. 25-40

- umfassende Menschenmoral: lässt sich nicht einheitlich definieren aufgrund verschiedener Lebensformen und Kulturen,
- Lässt sich dennoch bis zu einem gewissen Punkt festlegen: unter anderem Freiheit. Gleichheit.



4. Z. 41-55

- Beispiel: Eskimo, Tötung -> Menschenwürde / Lebenswürde notwendig mit zu berücksichtigen. Leid der Alten wird erspart

5. Z. 56-72

- Ethnologe Herskovits Einwand -> drei Thesen

1. Individuum

2. Achtung

3. Maßstäbe und Werte

- Frage, wie man unterschiedliche Praktiken ethisch Beurteilen soll
- Man entwickelt seine Persönlichkeit in der Kultur, in der man aufwächst
- Die Praktiken sind von Kultur zu Kultur unterschiedlich, da sie anderen Bedingungen ausgesetzt sind
- Deshalb kann man keine eigene, einheitliche ethische Moral für die gesamte Menschheit fassen, man sollte sie jedoch unterstützen, so dass diese obsolet werden.

6. Z. 73-82 -> Widerlegung

1. Unterschiede zwischen Basisnorm und abgeleiteten Folgenorm

2. Keine Begründung vorhanden, normative Schlussfolgerung fehlt

- Man kann keine einheitliche Moral festlegen, da alle kulturellen Praktiken voneinander abweichen und an andere Bedingungen geknüpft sind
- Daraus folgt: niemand kann sagen, dass sich jemand schlecht verhält, nur weil er sich nicht an die Praktiken des anderen hält

8. Z. 83-94

- Wert des Lebens darf nicht mit ideologischen, religiösen oder ähnlichen Inhalten abgesprochen werden, die Würde des Menschen ist unantastbar.
- Auffassung von Tötung wegen religiösen Gründen
- Die westlichen Länder setzen das Leben als das Größte Gut über Gott, was bedeutet, wer tötet wird auch das (für unsere Maßstäbe) schärfste Verurteilt
- Aus islamischer Sicht steht Gott über dem Leben und wenn jemand die Religion oder Gott beleidigt bzw. niedermacht, darf getötet werden.

9. Z. 95-107 -> Bestätigung

- Bestätigt, dass Moral nicht relativ sein kann, aber man muss andersdenkende grundsätzlich respektieren, aber nicht tolerieren.
- Religiöse Normen werden, sollten sie nicht mit unseren Normen übereinstimmen auf unserem Boden nicht geduldet und Verurteilt.

10. Z. 108-124

- Anspruch auf die Würde des Menschen = Menschenrechte

11. Z. 125-132

- Sollten sich auf unserem Boden religiöse Bräuche abspielen, sollten wir sie respektieren und nicht eingreifen. Solange sie unseren Normen respektieren, Das widerspricht nicht dem Disput, oder das man kein Konsens erhält, bedeutet nicht, dass man eine allgemeine gültige Moral aufstellen kann.

- Niemand kann eine eigene Norm aufstellen, bestimmte Prinzipien lassen sich in jeder Kultur finden, aber andere Normen sollte man als andere Kultur respektieren, solange sie nicht den allgemeingültigen Normen widersprechen



Rassismus als:

### **Ideologie**

- Welterklärung
  - Deutungssystem
  - Hohe Wertigkeit der eigenen Gruppe
  - Abwertung und Entmenslichung der Anderen
  - Feinbildproduktion
  - Handlungen sind „legitim“ und „normal“
- 

legitimiert Ungleichheit

„Das Böse wird identifiziert“

### **Handlungsstrategie**

- Alltägliche Diskriminierung
  - Institutionelle und strukturelle Benachteiligung
  - Vorenthaltung von Rechten
  - Unterdrückung von Gewalt
  - Ausbeutung
  - Tötung
- 

Rassistisches Handeln

„Das Böse wird bekämpft“

### **Herrschaftsformen**

- Absicherung von Privilegien - Machtausübung
  - Kontrollsystem
  - Ausschluss von Ressourcen
- 

Setzt rassistische Praxis durch

„Das Gute siegt“



## Die Geschichte eines Wahns

1. Historischer Verlauf:
  - Sklavenhandel
  - Antike: nur Kriegsgefangene, keine Rassentrennung
2. Ab 15 Jhr. Kolonialismus → Sklaven/ Religion Herkunft und Hautfarbe

### Kolonialismus:

- Die Epoche beginnt im Zeitalter der „Entdeckung“ im 15 Jhr. Und erreichte im 19 und 20Jhr. Ihren Höhepunkt.
- Weitere Teile der Welt waren unter direkter oder indirekter europäischer Herrschaft.
- Ziel der Kolonialisierung war die europäische Werte durchzusetzen bzw. Die Menschen sollten zivilisiert werden .

→ Kolonialismus war die staatlich geförderte Inbesitznahme auswärtiger Territorien und diente zur Unterwerfung, Vertreibung oder Ermordung der ansässigen Bevölkerung.

### Sklaven/ Versklavung → Wirtschaftshandel

- Ware oder Eigentum, Besitz
- Rohstoffe
- Keine Bezahlung für die Tätigkeit
- Transporte
- Diener

### Rassemodell:

- Menschenbild verwandelt sich in der Epoche der Aufklärung
- Eine Rechtfertigung war notwendig, aufgrund der schlechten herabwürdigenden Behandlung von Menschen anderer Hautfarbe , Herkunft und Religion.

→ Natur des Menschen wurde in die Politik eingebettet, die Politik hat ein Rassenkonzept erstellt, für die Logik der Ausgrenzung.

**Darwinistische Theorie: Falsche Interpretation und Definition (Evolutionstheorie)**



→ Naturwissenschaft = Sozialwissenschaften

- Kategorisiert
- Sortiert
- Wissenschaftsmethoden: z.B. Hausaufgabe, Haarstruktur und Farbe, Schädelmessungen, Bindeglied zwischen weissen und schwarzen Menschen

→ Es gibt keine Menschenrassen, sondern Genetische Vielfalt

→ Evolutionstheorie: Äusserlichkeiten – Pigmente, Anpassung → Genom